



Leseprobe

Thomas Winkler

Luis und Lena - Die Scherze des Schreckens

Das dritte urkomische Abenteuer von Luis & Lena

Bestellen Sie mit einem Klick für 13,00 €



Seiten: 200

Erscheinungstermin: 21. Februar 2022

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Scherz, lass nach!

Luis und Lena stehen vor einem Rätsel: Erst wird Frau Schnacke, dann dem Vereinsheim und bald auch dem ganzen Dorf übel mitgespielt, von jemandem, der es ganz besonders witzig meint – Torte in der Tasche, Juckpulver in der Hose, Senf an den Türklinken. Leider ist Scherzo von den Wildschweinen bekannt für solche unlustigen Pranks. Doch kann er wirklich das Mastermind hinter diesem Scherz-Terror sein? Luis und Lena haben ihre Zweifel. Dank Luis' genialem, hoch wissenschaftlichem Plan können sie nachweisen: Hier ist eine Horde magischer Scherzbolde am Werk – und damit, meint Lena, ist nicht zu spaßen!

Das dritte urkomische Abenteuer der Erfolgsreihe von Thomas Winkler, witzig illustriert von Daniel Stieglitz

Alle Bände der „Luis & Lena“-Reihe:

Luis und Lena - Die Zahnücke des Grauens (Band 1)

Luis und Lena - Der Zwerg des Zorns (Band 2)

Luis und Lena - Die Scherze des Schreckens (Band 3)



Autor

Thomas Winkler

Thomas Winkler, geboren 1972, studierte Mathematik, Physik und Informatik. Er schreibt Drehbücher, u.a. für den Jugendfilm »Systemfehler – Wenn Inge tanzt« sowie Prosa für Kinder. Außerdem lebt und arbeitet er als Lehrer in München.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Probleme, nichts als Probleme	7
Kapitel 1	Kranke Pranks	13
Kapitel 2	Es stinkt mehr und mehr zum Himmel ...	18
Kapitel 3	Erst Eid, dann Streit	29
Kapitel 4	Scherzo unschuldig? Dass ich nicht lache ...	37
Kapitel 5	Scherzos geheimes Leben	46
Kapitel 6	Die Nacht der Wahrheit	56
Kapitel 7	Der Morgen der Gewissheit	62
Kapitel 8	Die großartigste Idee aller Zeiten (von mir)	69
Kapitel 9	Die Versammlung des Schreckens	84
Kapitel 10	Die großartigste Lüge aller Zeiten	93
Kapitel 11	Die zwei historischen Schlachten um das Vereinsheim	104
Kapitel 12	Die doofste Idee aller Zeiten (von Lena)	112

Kapitel 13	Das Scherzbold-Forschungszentrum	120
Kapitel 14	Magische Vokabeln büffeln	128
Kapitel 15	Lagebesprechung	132
Kapitel 16	Paaanisch? Wer bitte ist hier paaanisch?	139
Kapitel 17	Umsiedeln, schwumsiedeln	144
Kapitel 18	Der Auftritt des doofen Schwachmaten	148
Kapitel 19	Die Ruhe vor dem Sturm des Schreckens	153
Kapitel 20	Wir kommen in Frieden! In! Frieden! Verdammt!	159
Kapitel 21	Die Stunde des (beknackten) Helden	164
Kapitel 22	Ein rauschendes Fest	178

Willst du wissen, warum das so schlimm für mich ist? Bei mir hat es ein bisschen länger gedauert, bis ich Freunde in dem Dorf vor den Alpen gefunden habe, in dem ich seit ein paar Monaten lebe. Und um ganz ehrlich zu sein: Es hat nicht nur Zeit gebraucht, sondern sogar zwei magische Wesen (1 dicke Zahnfee, 1 Taschenriese), bis ich das Gefühl hatte, dass mich alle bei den Wildschweinen schätzen gelernt haben. Jetzt nennen sie mich aber »Doktor« und an manchen sehr, sehr schönen Tagen sagt auch mal einer »Professor« zu mir. (Klar, Lena nennt mich natürlich immer noch Luis. Wie langweilig.)

Oh Gott, da fällt mir gerade auf: Bei Lena hat es noch viel länger gedauert, bis alle sie akzeptiert haben. Lena lebt ja schon seit ihrer Geburt im Dorf, und erst nachdem sie die Wildschweine bei unserem letzten Abenteuer mit dem Taschenriesen endgültig davon überzeugen konnte, dass es tatsächlich magische Wesen gibt, wurde sie bei ihnen aufgenommen. Als allererstes Mädchen! Wow! Und die Jungs sind dafür Mitglieder bei ihrer *Gesellschaft für magische Katastrophen (GMK)* geworden. Noch mal wow!

Und so »wow« soll es doch bitte auch bleiben! Dazu gehört aber, dass jeder den anderen respektiert und ihm beispielsweise keine Streiche spielt, bei denen er als der letzte Trottel dasteht, wenn er gern als megaschlauer Wissenschaftsexperte der Gruppe gelten würde. (Wie ich.)

Du weißt ja bereits, dass ich ein großer Naturwissenschaftsfan bin und deshalb natürlich alle Tiere im gleichen Maß bestaune und liebe. Spinnen jedoch ... na ja ... Spinnen bestaune und liebe ich sehr gern aus großer Entfernung.

Panisch und mit heruntergelassener Hose stolperte ich aus der Toilette zur Tür und hüpfte in den Gang. Als mich alle entsetzt anstarrten, deutete ich in die Toilette und schnaufte: »Würgespinne! Würgespinne! Würgespinne!«

Ich weiß genau, was du jetzt denkst: Das war doch eine Springspinne und Spinnen, die ihre Beute würgen, gibt es natürlich gar nicht. Vielleicht wollte mir mein Gehirn in dieser Situation ja nur helfen, weil man so aufgeregt nicht dreimal hintereinander »Springspinne« sagen kann. (Wenn du es nicht glaubst, kannst du es gerne jetzt ausprobieren!)

Blöderweise hat meinen peinlichen Auftritt irgendjemand mit seinem Handy gefilmt und danach ins Internet gestellt. Zwei Wochen lang war ich der größte Idiot der Schule, den jeder im Flur fragte, ob er heute schon von einer Spinne gewürgt wurde.

Hast du nach dieser entsetzlichen Geschichte verstanden, warum man keine Streiche spielen soll? Vor allem nicht mir! Gut, dann sprich mir bitte jetzt nach:

ICH: Hiermit schwöre ich ...

DU: (Hiermit schwöre ich...)

ICH: ..., dass ich niemals wieder irgendjemandem einen
Streich spielen werde ...

DU: (... dass ich niemals ...)

ICH: ..., auch wenn ich ihn für irre lustig halte.

DU: (... auch, wenn ich ...)

ICH: Sollte ich aber zufällig dennoch jemandem mal einen
doofen Streich spielen ...

DU: (...)

ICH: ..., werde ich das auf keinen Fall filmen und dann ins
Internet stellen.

DU: (...)

ICH: Vielen Dank!

Falls du glaubst, die Springspinnengeschichte wäre das Schlimmste, was jemals jemandem bei einem Streich passiert ist, dann lies bitte die folgende Geschichte: Es begann alles ganz harmlos, als die ersten Frühlingstage ins Land zogen und die Osterferien nicht mehr weit waren. Niemand hätte geahnt, dass wir plötzlich befürchten müssten, unser Vereinsheim und ein Wildschwein für immer zu verlieren ...

Kapitel 1

Kranke Pranks

Zuerst nahmen wir die ganze Sache mit den Scherzen des Schreckens nicht sonderlich ernst. Es begann damit, dass eines schönen Tages unsere Deutschlehrerin, Frau Schnacke, plötzlich Torte in ihrer Schultasche hatte. Sie begrüßte uns wie jeden Morgen, als sie das Klassenzimmer betrat, stellte ihre Schultasche aufs Pult und öffnete sie. Dann blickte sie einen langen Moment ungläubig hinein, begriff, dass etwas nicht stimmte, und trat vor Schreck einen Schritt zurück. Sie blähte sich auf, legte eine Hand auf ihr Dekolleté, reckte die andere theatralisch in die Luft und rief entsetzt: »Ich habe Torte in der Tasche!«

Weil ein paar von uns kicherten und Scherzo seinen »Mua-Ha-Ha«-Lacher ertönen ließ, eilte unsere Lehrerin zurück zum Pult und neigte ihre Schultasche in unsere Richtung, sodass wir sehen konnten, dass sie tatsächlich bis zum Rand voll Torte war. Frau Schnacke lief wie eine Operndiva aufgeregt vor der Klasse hin und her und stieß mit zittriger Stimme aus: »Ich habe Tortä in der Taschä!«

ben Geste auf der Bühne, schreit »Ich bin verlübt!«, dann kommt der Chor reingewetzt, singt »Sie ist verlübt, verlübt, verlübt!«, danach stirbt sie jedoch auch wieder.

Aber keine Sorge. Frau Schnacke sang zwar »Ich habe Tortä in der Taschä!«, doch danach wetzte weder ein Chor herein, noch starb jemand. Und nur damit du jetzt nicht denkst: *Was regt sich diese Frau überhaupt so auf? Ich persönlich mag ja Torte sehr gern.* Du magst vielleicht Torte mit Buttercreme, Banane oder Marzipan. In Frau Schnackes Tasche aber war Torte mit Federmäppchen, Spitzer und Deutschbuch. Schon klar, dass sie davon nicht sonderlich begeistert war.

Als wir später im Pausenhof im Kreis standen, fragte Rülpsi Scherzo: »Wie hast du denn das mit der Torte hinbekommen?«

Die Reaktion unseres Scherz-, Witz- und Streichexperten überraschte niemanden. Immer, wenn Scherzo nämlich bei einem seiner Pranks erwischt oder darauf angesprochen wird, macht er genau dasselbe: Er schaut erst entgeistert in die Runde, als könnte er nicht verstehen, warum ausgerechnet er in Verbindung mit dem Vorfall gebracht wird (man sieht ihm aber dabei genau an, wie stolz er darauf ist). Dann lächelt er verschmitzt und beteuert: »Ich schwöre, ich habe damit nicht das Geringste zu tun!« Wenn dann immer

Während des Nachhausewegs musste ich Lena als Neuschwein erst einmal mit diesen Feinheiten der Vereinssatzung vertraut machen. Die hätte nämlich am liebsten gleich Scherzo zur Rechenschaft gezogen, weil sie Frau Schnacke sehr gern mochte.

»Wie auch immer, Luis«, maulte Lena, nachdem ich ihr alles erklärt hatte. »Ich sage dir nur eines: Wenn irgendjemand Frau Schnacke noch einmal einen Streich spielt, werde ich mir denjenigen vorknöpfen.«

Du kannst dir vorstellen, wie froh ich war, als der nächste Streich dann nicht Frau Schnacke, sondern unseren Sportlehrer Herrn Grabstettner traf. Der schleuderte seine Kugel beim Kugelstoßen auf eine Sensationsweite von minus 7 Zentimeter. Doch eins nach dem anderen.

Kapitel 2

Es stinkt mehr und mehr zum Himmel...

Am nächsten Tag brachte uns Herr Grabstettner Kugelstoßen bei. Nachdem er uns auf den Sportplatz geführt und wie üblich angeschnauzt hatte, erklärte er die Technik:

»Männer! Beim Kugelstoßen dreht sich alles um einen wunderbaren Moment. Den Moment, in dem ihr explodiert und all eure Kraft auf die Kugel überträgt! Ich zeige euch, wie beeindruckend es aussieht, wenn dies perfekt gelingt!«

Mit einem souveränen Lächeln griff er sich die schwere Metallkugel, die neben der Abwurfstelle lag, drückte sie sich an seinen Hals und ging in die Knie. Dann machte er einen schnellen Schritt und tatsächlich konnten wir ihn dann alle erleben: den Moment, in dem Herr Grabstettner all seine Energie auf die Kugel übertrug. Es war wirklich beeindruckend. Gleich auf diesen Moment folgte jedoch der nächste, nicht weniger beeindruckende Moment: der, in dem Herr Grabstettner feststellte, dass seine Hand an der Kugel festklebte.

zählst, dass dein Onkel von deinem Leguan gebissen wurde, und dann kommt später heraus, dass du weder Leguan noch Onkel hast. Hihhihi, wie lustig ist das denn? Die Antwort: Überhaupt nicht!

Da solche Situationen in dieser Geschichte leider häufiger vorkommen werden, erfinde ich gleich ein neues Wort. Ich verwende es ab jetzt immer, wenn etwas lustig sein sollte, aber eigentlich traurig ist. Lass mich überlegen, das Wort muss am Anfang aufregend klingen und hinten raus enttäuschend... »juhugähn« – das ist es! Perfekt!

Die Stimmung am Sportplatz war juhugähn. Niemand lachte. Das heißt, niemand, bis auf Scherzo. Der ließ natürlich wieder seinen »Mua-Ha-Ha«-Lacher los. Und später im Pausenhof dann gleich noch einmal, als die Wildschweine ihn auf den Vorfall ansprachen und er wie immer seine Unschuld beteuerte.

Um die Sache kurz zu machen: In den nächsten Tagen wurde es immer schlimmer. Die Streiche wurden fieser und häuften sich. Und das nicht nur in der Schule. Immer mehr Einwohner unseres kleinen Ortes waren betroffen. Hier nur eine kleine unvollständige Tabelle der Vorkommnisse, damit du einen Eindruck gewinnst.

Streich	Qualität des Streichs	Scherzos Reaktion	Stimmung der Dorfbewohner
Stinkbombe in der Mädchenumkleide	juhugähn	Mua-Ha-Ha	Neutral
Dreimal Feueralarm an einem Schultag	juhugähn	Mua-Ha-Ha	Genervt
Rentner im Park des Seniorenheims beim Mittagsschlaf den Kopf rasiert	juhugähn	Mua-Ha-Ha	Wütend
Senf an allen Türklinken des Dorfs	juhugähn	Mua-Ha-Ha	Extrem wütend
Straßenschilder im Ort umgehängt – Verkehrschaos!	juhugähn	Mua-Ha-Ha	Rasend
Aus allen Fahrrädern am Bahnhof Luft ausgelassen	juhugähn	Mua-Ha-Ha	Dem Wahnsinn nahe

Nach einer weiteren Woche voller Streiche waren die Leute im Dorf dann nicht nur bis aufs Blut gereizt, sondern richtig panisch. Niemand traute noch jemandem, alle erwarteten ständig, dass ihnen im nächsten Moment etwas Übles widerfahren könnte.

Diese Anspannung steigerte sich, je näher die Osterferien rückten, in denen wie jedes Jahr die ersten Kurgäste anreis-

